

Markus und Stephan Müller (Vater und Sohn, wohnhaft in Boniswil - geb. 1943 resp. 1966) stellen gemeinsam im „Müllerhaus“ in Lenzburg aus.

Maler Müller und Müller im Müller-Haus

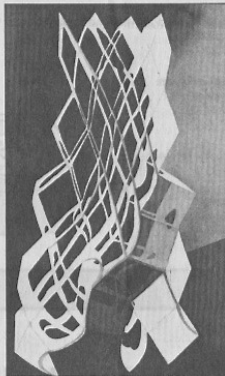
Kunst Ausstellung von Vater und Sohn Markus und Stephan Müller in Lenzburg

ANNELISE ZWEY

In ihrem Blick auf Lenzburger Kunstschaffen zeigt die Kulturkommission im Müller-Haus bis zum 5. April Werke von Markus und Stephan Müller. Vater und Sohn haben in ausgedienten Räumen der Sauerstoff-Fabrik ein gemeinsames Atelier. Beide sind Maler. Markus Müller, der während Jahren experimenteller Zeichenlehrer an der Bezirksschule Lenzburg war, ist seit den späteren 60er Jahren eine markante Gestalt der Aargauer Kunstszene. Ein für die Ausstellung rekonstruiertes Foto-Objekt aus der «Ziegelrain»-Zeit (1970) zeigt mit überraschender Deutlichkeit, dass Markus Müllers Werk kohärenter ist, als das bisher wahrgenommen wurde. Was ihn damals und heute fasziniert, ist der Luft-Raum – jenen, den wir als Körper verdrängen und an den Rändern umschreiben, jenen, den wir kraft unserer Phantasie als Hülle schaffen. Das wellenförmige Objekt aus der «Revolutzer»-Phase zeigt fotografische Ansichten eines Mannequins, dessen Bluse ausgeschnitten und somit «Luft» ist, aber gegenüber dem Umräum dennoch Form. In seinen neuen Werken geht Markus Müller von den eigenen Körpermassen aus, die er ebenfalls als «Luftraum» einsetzt. Für zahlreiche Werke konstruierte er eine Rhomben-Girlande, in deren Innern diese Luftform als Hohlraum erscheint. Dabei geht es nicht um Körper-Kunst, sondern um die Wandelbarkeit des Se-

hens, je nach Standort, Licht, Raum und Phantasie. Die Triebfeder ist dabei nicht die Emotion, sondern spielerisch gesetzte Parameter, die quasi aus sich selbst immer neue Sichtweisen und damit neue Bilder schaffen. Dasselbe gilt auch für die Reihe von Grossformaten, in denen der Künstler mit dem in die Fläche projizierten Körpervolumen über «Schlafen», «Schwimmen», «Tanzen» nachdenkt.

Diese sogenannt «autopoetische» Arbeitsmethode, die Spiel, Spannung und Forschung in sich vereint, findet man in der Aargauer Kunst in verschiedenster Ausformung; am konzeptuellsten bei Max Matter. Diese bildgenerierende Struktur verbindet auch das Schaffen von Markus Müllers Schaffen mit demjenigen seines Sohnes. Die Parameter, nach denen Stephan Müller (geb. 1966) arbeitet, haben jedoch nicht direkt mit Mass und Zahl zu tun, sondern mit der Eigengesetzlichkeit des Arbeitsmodus und der eingesetzten Materie. Die sich kreuz und quer vernetzenden Lineaturen in der grössten der gezeigten Serien sind nicht mit dem Pinsel gezogen. Es sind vielmehr Fliesspuren, die sich aus der Verbindung von auftragener (zuweilen auch gespritzter) Farbmenge, eingesetztem Malmaterial, vorbereitetem Untergrund und einem Drehmoment der Leinwand ergeben. Was den Künstler dabei reizt, ist nicht nur die Spannung zwischen Provokation und Ergebnis. Es ist ebenso sehr die sichtbar verbundene Bildordnung, die sich aus der



«Luftraum» Girlande von Markus Müller.

«chaotischen» Vernetzung den Vorgegebenen ergibt. Ähnliches gilt für die übrigen Werkgruppen. Sie verweisen den jungen Künstler in ein Aargauer Kunstklima, das vielerorten nach wie vor von Strömungen der 70er Jahre mitgeprägt ist.

Das Müller-Haus, Bleicherain 7, ist geöffnet: Fr 17–19, Sa 14–17, So 10–12 und 14–17 Uhr. Werkgespräch: Sonntag, 22. März, 15 Uhr.



Vernetzte Lineaturen Werk von Stephan Müller.

FOTOS: AZ